

# DER «RICHTIGE» RECHNUNGSLEGUNGSSTANDARD

Auf den Abschluss 2009 hin haben sich etliche, an der *SIX Swiss Exchange* kotierte Gesellschaften entschlossen, den Rechnungslegungsstandard und als Konsequenz davon auch das Segment zu wechseln. Verschiedentlich ist in der Wirtschaftspresse die Frage diskutiert worden, ob es sich dabei um einen Trend oder nur um eine einmalige Absetzbewegung handelt. Um gleich die persönliche Meinung des Verfassers vorweg zu nehmen: Es handelt sich voraussichtlich um eine einmalige Verschiebung, die aber ihr Ende noch nicht gefunden hat und auch im 2010 noch andauern wird. In diesem Zusammenhang lohnt es sich, einige grundlegende Gedanken zur Wahl des Rechnungslegungsstandards anzustellen, die über das Fachtechnische hinausgehen.

**Determinanten der Wahl des Rechnungslegungsstandards.** Was hat die erwähnten Gesellschaften bewogen, ihre Rechnungslegung von den *International Financial Reporting Standards (IFRS)* auf *Swiss GAAP FER* umzustellen? Es verwundert nicht, dass in wirtschaftlich schwierigen Zeiten das Argument, Kosten zu sparen, in den Vordergrund gestellt wird. Die Wahl des geeigneten Rechnungslegungsstandards sollte aber nicht aufgrund einer kurzfristig vorgenommenen Analyse der damit verbundenen Kosten getroffen werden. Es handelt sich vielmehr um eine sorgfältig zu treffende Entscheidung des Verwaltungsrats, da es um nichts weniger als die geeignete Kommunikation der ökonomischen Realität des eigenen Unternehmens geht. Auch wenn es klar zu sein scheint, kann nicht genug betont werden, dass die Jahresrechnung ein getreues Abbild der Geschäftstätigkeit vermitteln soll. Palepu und Healy weisen in ihrem Lehrbuch «*Business Analysis & Valuation – Using Financial Statements*» darauf hin, dass bei zu detaillierten Rechnungslegungsstandards infolge Überregulierung die Gefahr besteht, dass solches verunmöglicht wird [1]. Die beiden amerikanischen Professoren stellen die Jahresrechnung richtigerweise auch in einen grösseren Kontext: Die Geschäftstätigkeit selbst ist Ausfluss der Unternehmensstrategie und beeinflusst vom wirtschaftlichen Umfeld. Das Accounting (die Rechnungslegung) dient dazu, die Geschäftstätigkeit bzw. deren Resultate abzubilden. Auch dabei handelt es sich um ein System: Das konkrete Umfeld prägt die Rechnungslegungsvorschriften und bei der Wahl des Rechnungslegungsstandards (sic!) ebenso wie bei der Konkretisierung der Rechnungslegungsgrundsätze bestehen Alternativen, die sorgfältig zu prüfen sind. Die Einordnung in den grösseren Zusammenhang macht auch deutlich, dass aus der Jahresrechnung hervorgehen sollte, wie die Unternehmensstrategie sich in der finanziellen Berichterstattung niederschlägt. Was einfach tönt, scheint in der Praxis Schwierigkeiten zu bereiten: Eine von *PricewaterhouseCoopers* in England durchgeführte Analyse ergibt zwar Erfreuliches in bezug auf die Offenlegung von Angaben zu strategischen Schwerpunkten, den wesentlichsten Risiken und von *Key Performance Indicator (KPI)* [2]. Diese Angaben bleiben jedoch Bruchstück, weil sie nicht in den besagten, grösseren Kontext gestellt werden: So hat nur jede fünfte Gesellschaft für den Bilanzleser ersichtlich Strategie und finanzielle Berichterstattung verknüpft und nur bei jeder zehnten Gesellschaft war ein Zusammenhang zwischen Entlohnung und Strategie bzw. KPI ersichtlich. Dieser Befund deckt sich mit dem zunehmend festgestellten Unbehagen über die äusserst umfangreiche Berichterstattung beispielsweise nach IFRS oder US GAAP.

Kommunikation besteht immer aus einem Sender, der Unternehmung, und einem Empfänger, den Aktionären. Eine Unternehmung muss sich daher Klarheit über die Adressaten ihrer finanziellen Berichterstattung verschaffen. Nur so wird es möglich sein, den richtigen Rechnungslegungsstandard zu wählen.

**Adressaten der Rechnungslegung.** Rahmenkonzepte von Rechnungslegungsstandards listen verschiedene Adressaten auf. Die Liste beinhaltet u. a. Eigenkapitalgeber, Kreditgeber, Lieferanten, Kunden, Arbeitnehmer, staatliche Institutionen oder die Öffentlichkeit. Für eine kotierte Gesellschaft stehen sicherlich Eigenkapital- und Kreditgeber im Vordergrund. Von grosser Wichtigkeit dürfte dabei die geografische Verteilung sein:

→ Ist das Aktionariat international? → Wird Eigenkapital über ausländische Börsenplätze beschafft? → Erfolgt die Fremdfinanzierung durch Schweizer Banken oder mit Schweizer Verhältnissen vertrauten, ausländischen Banken? → Handelt es sich bei den Kreditgebern beispielsweise um angelsächsische Private-Equity-Gesellschaften? → Welchen Rechnungslegungsstandard verwendet die (ausländische) Konkurrenz? Die Beantwortung dieser Fragen soll aufgrund von Fakten erfolgen und nicht den Wunsch als Vater des Gedankens haben. Die in weiter Zukunft liegende Möglichkeit, eines Tages eine neue *Microsoft* oder der europäische Player in der Branche zu werden, oder einen bestimmten Standard an-

→ Ist das Aktionariat international? → Wird Eigenkapital über ausländische Börsenplätze beschafft? → Erfolgt die Fremdfinanzierung durch Schweizer Banken oder mit Schweizer Verhältnissen vertrauten, ausländischen Banken? → Handelt es sich bei den Kreditgebern beispielsweise um angelsächsische Private-Equity-Gesellschaften? → Welchen Rechnungslegungsstandard verwendet die (ausländische) Konkurrenz? Die Beantwortung dieser Fragen soll aufgrund von Fakten erfolgen und nicht den Wunsch als Vater des Gedankens haben. Die in weiter Zukunft liegende Möglichkeit, eines Tages eine neue *Microsoft* oder der europäische Player in der Branche zu werden, oder einen bestimmten Standard an-



RETO EBERLE, PROF. DR.  
OEC., DIPL. WIRTSCHAFTS-  
PRÜFER, PARTNER,  
TITULARPROFESSOR  
AN DER UNIVERSITÄT  
LAUSANNE, MITGLIED DER  
FER-KOMMISSION,  
KPMG AG, ZÜRICH

zuwenden, weil dieser gerade en vogue ist, stellt keine solide Entscheidungsbasis dar. Vielmehr ist zu beachten, dass die für die Unternehmung relevanten Adressaten angesprochen (dazu können natürlich auch zukünftige gehören) und deren spezifische Informationsbedürfnisse befriedigt werden; dass selbst bei Rechnungslegungsgremien keine Klarheit über die Adressaten und deren Informationsbedürfnisse herrscht, ist ein schwacher Trost und entbindet die Gesellschaft nicht von der Aufgabe, die finanzielle Berichterstattung in den erwähnten Gesamtkontext zu stellen.

**Kosten, aber auch Nutzen berücksichtigen.** Während die Erhebung der Kosten keine Schwierigkeiten bereitet, wird die sorgfältige Bestimmung des Nutzens in der Praxis vernachlässigt. Bedeutende Kosten fallen natürlich mit der Erstellung der Jahresrechnung an. Neben Personalkosten gehören dazu auch Infrastrukturkosten (IT). Weitere Kosten betreffen die Sicherstellung der Einhaltung der entsprechenden Vorschriften (Stichwort Compliance). Dazu gehören interne Kosten ebenso wie jene der Revisionsstelle. Nicht zu unterschätzen sind dabei die Folgen im Falle der Nicht-Einhaltung: Aufsichtsrechtliche Verfahren sind zeitaufwendig, erfordern oft den Beizug beispielsweise von Anwälten und schaden der Reputation. Der grösste Nutzen besteht für den Verwaltungsrat sicherlich darin, gegenüber aktuellen und zukünftigen Aktionären auf möglichst transparente Art Rechenschaft abzulegen. Aus Effizienzgründen wird darüber hinaus das der externen Finanzberichterstattung zugrundeliegende Datenmaterial zunehmend auch für das interne Berichtswesen verwendet. Verbesserte Kreditbedingungen und geringere Finanzierungskosten würden einen messbaren Nutzen darstellen. Welcher anerkannte Rechnungslegungsstandard gewählt wird, scheint in diesem Zusammenhang ohne Belang. Eine jüngst in Deutschland durchgeführte Untersuchung ist zumindest zum Schluss gekommen, dass der Wechsel des Rechnungslegungsstandards ohne Einfluss auf das Unternehmensrating bei der kreditgebenden Bank ist. Ähnlich haben sich auch Vertreter von Unternehmungen geäussert, die jüngst von IFRS auf Swiss GAAP FER umgestellt haben, oder die den Wechsel auf IFRS gar nie vollzogen haben.

### Wettbewerb zwischen den Rechnungslegungsstandards.

Auf dem Markt für Rechnungslegungsstandards dominieren die Schwergewichte International Accounting Standards Board (IASB) und Financial Accounting Standards Board (FASB). Das Ziel eines international anerkannten Standards besteht schon lange und schien auch schon in Griffweite gerückt zu sein. Beide Organisationen verfügen über ansehnliche fachtechnische und finanzielle Ressourcen, die nicht zuletzt für Werbung und den Aufbau einer starken Marke eingesetzt wurden. In der Schweiz existiert mit den *Fachempfehlungen zur Rechnungslegung (FER)* gleichsam ein David, der es wagt, gegen die Goliaths der Rechnungslegung anzutreten. Wie das Ende des letzten Jahrs gefeierte 25-Jahr-Jubiläum zeigt, verfügt die FER trotz bescheidenen Ressourcen über einen langen Atem ... und neben Ausdauer auch über eine klare Vorstellung von Rechnungslegung für kleinere und mittlere Unternehmen (wie beispielsweise die Goodwillregelung im IFRS for SME zeigt, wo vom Impairment-only-Ansatz Abschied genommen wurde). Die Anwender selbst müssten ein Interesse an der Existenz von Wahlmöglichkeiten haben. Schwarz hat in einem im Herbst herausgegebenen Buch den Nutzen des Wettbewerbs bei Rechnungslegungsstandards aufgezeigt: Er bezeichnet das Nebeneinander von verschiedenen Lösungen als dauernder «Prozess der Suche nach Besseren»[3]. Zudem – und hier sind eindeutig Parallelen zur Rechnungslegung zu ziehen – ist im Wettbewerb auch ein Instrument zu sehen, das den Betroffenen Macht gegenüber den die Standards erlassenden Organisationen gibt. Vor diesem Hintergrund ist im Schweizer Umfeld Platz für einen nationalen True-and-Fair-View-Standard. Die zunehmende Anerkennung von Swiss GAAP FER trägt den Bemühungen der Fachkommission Rechnung, ein taugliches Konzept mit einem guten Kosten-Nutzen-Verhältnis bereitzustellen. Damit bestätigt sich zumindest für die Rechnungslegung von nicht global tätigen Unternehmungen, dass weniger eindeutig mehr ist. ■

**Anmerkungen:** 1) Palepu Krishna G./Healy Paul M., Business Analysis & Valuation – Using Financial Statements, Fourth Edition, 2008, p. 1–6.  
2) PricewaterhouseCoopers, A Snapshot of FTSE 350 Reporting, UK, 2009.  
3) Schwarz Gerhard, Vom Nutzen des Wettbewerbs bei Rechnungslegungsstandards, in: Rechnungslegung und Revision in der Schweiz – Erkenntnisse aus Theorie und Praxis, Hail Luzi/Pfaff Dieter (Hrsg.), 2009, S. 73.